

# Gemeindeblatt der Evangelisch- reformierten Bethlehemsgemeinde

Richardstraße 97 · 12043 Berlin  
[www.bethlehemsgemeinde.de](http://www.bethlehemsgemeinde.de)



**August – September 2012**

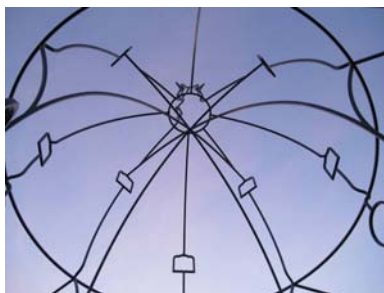
**Liebe Leserinnen und Leser,**

der Monat Juni stand im Zeichen der Erinnerung an die Gründung von Böhmisches-Rixdorf vor 275 Jahren. Aus den vielen Veranstaltungen und Begegnungen will ich nur wenig hervorheben. Die Lesung aus Selbstzeugnissen böhmischer Flüchtlinge, vorbereitet und moderiert von Frau Bach, machte auf erschütternde Weise deutlich, wie sehr sich Flüchtlingschicksale damals und heute gleichen. Sich der Vertriebenen und Geflohenen anzunehmen, ist eine bleibende Aufgabe, zumal für uns, die wir das Erbe einer Flüchtlingsgemeinde bewahren. Von großer Herzlichkeit waren die Begegnungen mit den Gästen aus der Ev. Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) geprägt. Pfr. Daniel Zenaty berichtete, zusammen mit dem katholischen Neutestamentler Prof. Tichy, vom schwierigen Weg der Christen in der Zeit des Kommunismus und den Herausforderungen heute. Er war zudem der Prediger des Ökumenischen Gottesdienstes vor der Bethlehemskirche, an dem auch der tschechische Botschafter Dr. Jindrak teilnahm. Die Kollekte erbrachte über 800 € zugunsten des diesjährigen Sommercamps der EKBB. Namens der Kirchenleitung in Prag darf ich allen herzlich danken, die dazu beigetragen haben. Am Nachmittag des Festsonntags konnten wir, dank des Engagements der Brüdergemeine, an der größten Kaffeetafel

Platz nehmen, die das Böhmisches Dorf je gesehen hat. Das hat nicht nur unsere tschechischen Gäste sehr beeindruckt. Mein besonderer Dank gilt Familie Otto, Frau van Schwarzenberg, Frau Schmidt-kunz, Herrn Matthes und dem Ehepaar Wamser-Klein, die sich in rührender Weise um unsere Gäste gekümmert haben. Am 26.6.12 konnten wir einem Ereignis besonderer Art beiwohnen: die vom spanischen Künstler Juan Garaizabal nachge-



baute Silhouette der Bethlehemskirche wurde, nach einer Andacht, erstmalig illuminiert. Bis Mitte September können Sie die Installation noch auf dem Bethlehemkirchplatz in Augenschein nehmen. Ob es gelingt, die Installation über diesen Termin hinaus zu erhalten, wird sich zeigen. Initiativen dazu sind von verschiedenen Seiten angelaufen. Juan Garaizabal ist ein weltweit hoch geachteter Künstler, der u.a. auch die alte London-Bridge hat wieder erstehen lassen. Dass er „unsere“ Bethlehemskirche (wenigstens zeitweise) wieder in das Stadtbild Berlins zurückgebracht hat, ist für uns eine große Ehre. Juan Garaizabal, der das Projekt im Wesentlichen selbst



finanziert hat, gebührt dafür unsere Anerkennung und unser Dank. Einige Bilder und ein Ausschnitt aus der Andacht von Pröpstin von Kirchbach, gehalten vor der Eröffnung der Installation, sollen Ihnen einen Eindruck von den Festivitäten vermitteln.

*Es grüßt Sie herzlich Ihr Pfr. Bernd Krebs*

## **Ausschnitte aus der Andacht von Pröpstin Friederike von Kirchbach, gehalten am 26.6.2012 auf dem Bethlehemkirchplatz**

*Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Psalm 95,6*



Das ist die Inschrift der größeren Glocke der Bethlehemskirche, die einzige Glocke, die erhalten blieb und die sich heute im Gemeindehaus in Rixdorf befindet. Glocken läuten zum Gebet. Das ist ihre Aufgabe. 1732-1735 wurde die Bethlehemskirche auf Befehl König Friedrich Wilhelm I. errichtet mit der Bestimmung, evangelische Glaubensflüchtlinge aus Böhmen aufzunehmen.

Es ist nicht mehr viel sichtbar geblieben aus dieser aufregenden Zeit. Und es ist leider nicht die einzige barocke Kirche der Berliner Innenstadt, die zerstört, nie wieder aufgebaut und damit unsichtbar gemacht wurde. Unsichtbarwerden heißt, sich der Gefahr des Vergessens auszusetzen. Die Vorstellung, dass die alte Berliner Mitte auch durch kleine barocke Kirchen geprägt wurde, ist nur ganz wenigen Menschen vertraut. Es gibt eine zweistellige Zahl verschwundener Kirchen in Berlin Mitte. Das waren Kirchen, die einst mit Liebe gebaut wurden und durch ihre Gemeinden genutzt wurden. In den Bombennächten des 2. Weltkrieges wurden sie zerstört. Nach 1945 wurden die Reste der historischen Gebäude systematisch beseitigt, um einer anderen Idee von Stadtkultur Raum zu geben. Nichts im Stadtbild sollte mehr an sie erinnern und an die Geschichte, die sich mit ihrer Existenz verband.





Juan Garaizabal

Als vor 275 Jahren hier in Berlin die Flüchtlinge aus Böhmen eine Aufnahme fanden, lagen harte Zeiten hinter ihnen. Der Grund für Ihre Vertreibung – ihr Glaube – fand eine neue Heimat in dieser Kirche und in dem Leben, das in und mit dieser Kirche für sie neu beginnen konnte. Genug Grund zum Gebet. In der Krise begann Neues – nicht nur für die Flüchtlinge, sondern auch für ihre Nachbarn, für jene, die sie aufgenommen hatten.

Die einen bekamen eine neue Heimat und brachten dort dankbar ihre Talente ein. Die anderen wurden reicher durch eine neue Kultur, durch neue Erfahrungen und Begegnungen. Etwas ganz Eigenes entstand.

Heute feiern wir ein ganzes Jahr lang 275 Jahre Böhmisches Dorf. Wir erleben dabei: nichts ist verschwunden, es ist da. Es ist anders, aber sichtbar genug für ein großes Fest des Glaubens und der Toleranz, das ganze Jahr über. Und der äußere Anschein lässt sich ändern, wie wir sehen.

Kommt und lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.

Dass wir beten sollen, steht an vielen Orten in der Bibel, im Alten und Neuen Testament. Die Menschen haben es immer getan, über die Jahrtausende hinweg. Die Psalmen des Alten Testaments sind die ältesten Gebete, die wir haben. Wir beten sie, wie auch unsere jüdischen Glaubensgeschwister sie beten. 150 Psalmen gibt es in der Bibel. Sie loben Gott oder klagen über Verfolgung. Sie sind voller Freude an der Natur und der Liebe zwischen den Menschen. Sie beschreiben Angst, Verzweiflung und Wut, genauso wie überschäumendes Glück. Ihre Adresse ist immer gleich – Gott.

Gebet haben die Menschen, die vor 275 Jahren aus ihrer böhmischen Heimat vertrieben wurden, und gebetet haben jene, die sie hier aufgenommen haben. Gebetet haben die Maurer, die an dieser Kirche einst Stein auf Stein gesetzt haben und die Menschen, die hier nach einem Bombenangriff 1943 den Rest des Gotteshauses beweint haben.

Es ist nicht immer leicht, zu deuten, was der Wille Gottes war und ist. Ich glaube nicht, dass es der Wille Gottes ist, wenn Menschen auf Grund ihres Bekenntnisses ihre Heimat verlieren. Er wollte es damals nicht, und er will es heute nicht. Wenn Menschen zu Flüchtlingen werden, dann werden sie es auf Grund von Gewalt und Übermacht anderer Menschen. Aber Gott geht mit ihnen. Und er sucht mit den Flüchtlingen Menschen, die bereit sind, andere aufzunehmen, die bereit sind, Fremde zu beherbergen. Die Bibel ermuntert uns heute wie damals, großzügige, freundliche und neugierige Nachbarn zu sein. Menschen, die andere so sein lassen können, wie sie. Die Kirche sollte damals vor 275 Jahren, genauso wie heute, ein Ort sein, an dem Menschen sich sicher fühlen können. Das ist ein guter Grund, Kirchen in einer Stadt offen zu halten. Kirchen können Menschen, die ihre Heimat verloren haben, helfen eine neue Heimat zu finden.

Die Frage von Toleranz und Intoleranz ist keine Frage der Neuzeit. Seit Anbeginn finden sich gute Argumente für Toleranz in der Bibel. Wir lesen dort viel von Gastfreundschaft und Nächstenliebe. Denn wir sind alle Menschen, die durch Gott geschaffen und mit individueller Würde ausgestattet wurden. Als diese Geschöpfe sind wir Gäste auf dieser Erde. Gäste bei dem, der uns gemacht hat, wie unser Psalmtext in seinem letzten Drittel sagt:

**Kommt, lasst uns anbeten, knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.**



Herzliche Einladung zum  
**Reformierten Sommerfest**  
**am Sonnabend, den 18. August von 14 bis 20 Uhr**  
im Garten der Bethlehemsgemeinde  
Richardstraße 97, Berlin-Neukölln  
Musik und Tanz mit den „Klezmerschicksen“  
Rixdorfer Spezialitäten gestern (böhmisch) und heute (türkisch)

Unterhaltsame Beiträge witziger, tief- oder hintergründiger oder launiger Art in Wort, Musik und Spiel sind sehr erwünscht. Für die Planung (Essen/Trinken) bitten wir um Anmeldung bis zum 6.8. im Büro der Franz. Kirche, Tel. 030/ 892 81 46.

Um 13 Uhr gibt es ein Gedenken am Grab von Pfarrerin Ulrike Miede auf dem Böhmischem Gottesacker (Eingang Karl-Marx-Platz).

**Kennen Sie Juba**, den Erfinder der Musik oder Sulamith, die Schöne oder Barak, den Heeführer oder Hananja, Mischael und Asarja, die drei Hofbeamten in Babel? Nein?

Dann wird es Zeit, sie einmal kennenzulernen. Sie alle sind Gestalten in der Bibel, die, so scheint es, im Schatten der großen Gestalten stehen, denen aber doch eine Bedeutung zukommt.

Vom Monat September an wollen wir ihnen auf die Spur kommen,  
in der neuen Themenreihe des Gesprächskreises  
**„Gestalten der Bibel in Musik und Bild“.**

Am Donnerstag, dem 6.9.12 um 19.30 Uhr beginnen wir. Dazu laden wir Sie herzlich ein.

## „angedacht“

Am 16.9.2012 jährt sich zum 150mal der Geburtstag des nachmaligen Generalsuperintendenten und Bischofs der Ev. Augsburgischen Kirche in Polen (1862-1942). Wegen seines entschiedenen Eintretens für eine unabhängige polnisch-lutherische Kirche ist er bis heute umstritten. Den einen gilt er als ein Visionär, der als Märtyrer 1942 in KZ-Haft starb, für die anderen ist er ein Nationalist. In unserer Reihe „angedacht“ wird Pfr. Krebs am Sonntag, dem 16.9.12, das Wirken von Bischof Bursche nachzeichnen, um 11.15 Uhr, nach dem Gottesdienst.

## Vorfahren - Gedanken des Schweizer Theologen Karl Barth

„Ihm leben sie alle“ (Lukas 20,38)

In der einen „Gemeinschaft der Heiligen“ haben nicht nur die jeweils Lebenden recht, sondern auch die Toten, reden und wirken auch nicht nur die jeweils lebenden, sondern mit ihnen die Vorangegangenen, ihre Worte und Werke, ihre Geschichte, die ja mit ihrem Hingang keineswegs abgeschlossen ist, vielmehr oft genug erst lange nach ihrem Hingang inmitten ihrer Nachfahren in ihr entscheidendes Stadium tritt, die mit der Geschichte der jeweiligen Gegenwart in einem gar nicht aufzulösenden Zusammenhang steht. Hier gilt gegenseitiges Tragen und Getragenwerden, Fragen und Gefragtsein und sich Verantwortenmüssen zwischen den daselbst in Christus versammelten Sündern.



In der Kirche gibt es keine Vergangenheit, „In ihm leben sie alle“. Ein wirklich Vergangener, der gar nicht mehr mitzureden hätte, könnte nur der Erzketzer sein, der auch für die unsichtbare Kirche Gottes gänzlich Verlo-

rene sein. Es gibt nur relative Ketzer, und darum dürfen und sollen auch die je und je als solche Beurteilten in ihrer anerkannten Torheit mitreden. Gott ist der Herr der Kirche. Wir können nicht vorwegnehmen, welche Mitarbeiter der Vorzeit uns bei unserer eigenen Arbeit willkommen sind, welche nicht. Es kann immer so sein, dass wir die ganz unvermutete und unter diesen zunächst die ganz unwillkommene Stimme ganz besonders nötig haben. Die Geschichte will für die Wahrheit Gottes zeugen, nicht für unsere Errungenschaften, und darum haben wir uns von allem vermeintlichen Schonwissen ihr gegenüber immer wieder in die Bereitschaft, Neues zu vernehmen, zurückzuziehen.

### **Schatten der Reformation – der lange Weg zur Toleranz**

Grundsätzlich gilt: im christlichen Glauben ist die Haltung der Toleranz ebenso angelegt wie die der Intoleranz. Es gibt Anknüpfungspunkte zu beiden inneren Haltungen und ein ehrlicher Rückblick auf die vergangenen 500 Jahre Reformationsgeschichte zeigt vor allem, dass auch in den reformatorischen Kirche und ihrer Theologie die Kräfte der Intoleranz lange Zeit dominierten. Man kann bestenfalls von einer Lerngeschichte in Sachen Toleranz erzählen, initiiert und getragen von einer Aufklärung, die zwar nicht prinzipiell gott – und glaubensfeindlich war, die ihre wesentlichen Einsichten aber weithin gegen die Kirche durchsetzen musste. Die notwendige Lerngeschichte dauert an bis heute. Toleranz meint nicht nur Hinnehmen dessen, was ich sowieso nicht verhindern kann, sondern Toleranz meint ein Sich-Bemühen um den anderen. Dazu aber ist es unerlässlich, sich der eigenen Position sicher und klar zu sein. Insofern ist jeder Dialog der verschiedenen zugleich die Aufforderung, sich der eigenen Überzeugungen bewusst zu sein. Dazu gehört auch die Verantwortung dafür, die Grenzen einer verantwortlichen Toleranz zu kennen. Die Toleranz muss intolerant werden, wenn sie es mit den Feinden der Toleranz zu tun bekommt.

*Selbstkritische Gedanken des Vizepräsidenten des EKD-Kirchenamtes Thies Gundlach in dem lesenswerten „Magazin zum Themenjahr 2013 – Reformation und Toleranz“ der EKD*

*<http://www.ekd.de/themen/luther2017/82867.html>*



## Zum Gedenken an unseren langjährigen Presbyter Dr. Klaus Hellmuth (1931–2012)

Dr. Hellmuth war ein aufmerksamer Predigthörer. Als Rechtsanwalt und Notar wusste er um die besondere Herausforderung, die Zuhörer durch Worte zu den notwendigen Einsichten zu führen. Wie aber stand er zu den Inhalten der Predigten, zum christlichen Glauben? Wenn ich es recht sehe, hat er sich selten religiöser Begriffe im engeren Sinne bedient. Was ihm wichtig war an dem Glauben der Väter, das das, was vom Glauben in der



Dr.Hellmuth im Sommer 2000 - Gemeindefest

Gesellschaft sichtbar und erlebbar sein soll, so wie es beim Propheten Micha (6,5) heißt es: Der HERR hat dir kundgetan, was gut ist, und was er von dir fordert: Nichts anderes, als Recht zu üben und Güte zu lieben und in Einsicht mit deinem Gott zu gehen. Sichtbar wird der Glaube darin, dass wir Recht

üben und Gerechtigkeit walten lassen, ohne Ansehen der Person. Dazu gehört eine gehörige Portion Beharrlichkeit, „an der Sache zu bleiben“ und sich nicht abbringen zu lassen. Ich erinnere mich an Dr. Hellmuths „letzte“ große Tat für die Bethlehemsgemeinde: dass er gegen alle Erwartung, die Erbsache Niemetz zum Ende bringen und der Gemeinde zu dem nicht großen, aber ihr doch zustehenden Erbe aus einem Grundstück in Johannisthal verhelfen konnte - bei (wenn ich es recht erinnere) 10 Erben. Ein Zeichen für seine Beharrlichkeit, auch wenn die Verhandlungen manchmal mühsam waren.

Das andere, von dem der Prophet Micha spricht, war Dr. Hellmuth ebenso bewusst: dass es nämlich jenseits des Rechts, des Recht Bekommens und Recht Behaltens, eine Dimension des Ausgleichs und der Regulierung gibt,

die nicht in juristische Begriffe gefasst werden kann, weil es für sie keine Paragraphen gibt: die Notwendigkeit, eine Sache auch mal durch Güte zum Ende zu bringen, durch ungeschuldete Zuwendung und in Barmherzigkeit. Auf diese Güte und Barmherzigkeit war er, zumal in den letzten Jahren seiner fortschreitenden Erkrankung selbst angewiesen. Nun nahm er dankbar an, dass sich Andere ihm nun zuwandten.

Klaus Hellmuth hatte als junger Mann seine berufliche Perspektive zunächst im Journalistischen oder Schriftstellerischen gesehen. Dazu hatte ihn wohl unter anderem auch die von seiner Tante Eva vermittelte Mitwirkung im Schulfunkparlament des RIAS bewogen; in diesem Umfeld brillierte er, sprach bald fließend englisch, nutzte die Kontakte nach Amerika und England. Dass er dann Jura studierte und sich während der Studienzeit der Studentenverbindung Corps Marchia anschloss, spiegelte den vom Vater ererbten Pragmatismus und Realismus wieder. Klaus Hellmuth promovierte und legte beide Staatsexamina ab. Nach der anfänglichen Mitarbeit in verschiedenen Berliner Kanzleien baute er seine eigene Kanzlei auf. Seine letzte Station im Anwaltsberuf war dann Kreuzberg – eine höchst eigenwillige Welt, aus alternativen Lebensformen und bodenständigen türkischen Familien, wie er manches Mal zu berichten wusste. Dass man ihn dort nicht selten mit Naturalien „bezahlte“ (statt mit Geld), kam ihm, dem das Essen bereiten einige Mühe bereitete, ganz gelegen.

Eine seiner letzten öffentlichen Auftritte war die Mitwirkung an einer Foto- und Interviewserie, die im Museum Neukölln präsentiert wurde: Porträts und Geschichten Neuköllner Familien. Da konnte er noch einmal punkten, charmant und eloquent, väterlicherseits böhmischer Herkunft, Nachfahre der hussitischen Glaubensflüchtlinge, die König Friedrich Wilhelm I vor 275 hier im Böhmisches Dorf ansiedeln ließ. Fast vier Jahrzehnte lang hat Dr. Klaus Hellmuth als Presbyter seinen Beitrag dazu geleistet, dass die Geschichte des Dorfes bewahrt und die Gemeinde seiner Vorfahren ihren Dienst an den Menschen weiterhin wahrnehmen kann. Dass Dr. Hellmuth nur höchst selten die klassischen Begriffe des christlichen Glaubens im Munde führte, bedeutete jedoch nicht, dass er nicht innerlich beteiligt gewesen ist. Wenn er zum Gottesdienst kam, dann waren es vor allem jene

Tage im Kirchenjahr, in denen die Fragen der Endlichkeit nseres Lebens, die Frage nach dem Gericht und die Hoffnung auf Auferstehung im Mittelpunkt stehen. Da spürte ich dann bei ihm eine große innere Bewegung. Am 13.6.2012 haben wir mit einem Gottesdienst in der Bethlehemsgemeinde von ihm Abschied genommen und ihn auf dem Magdalenenfriedhof, im Erbbegräbnis der Familien Niemetz – Hellmuth beerdigt, im Vertrauen auf den allmächtigen Gott, den Schöpfer, Tröster und Retter.

## Veranstaltungen im August und September 2012

So	5.8.12	10.00	Gottesdienst mit Pfr. Krebs
So	12.8.12	10.00	Gottesdienst mit Pfr. Krebs
Fr	17.8.12	16.15	Kinder-Bibel-Nachmittag mit Pfr. Krebs
Sa	18.8.12	14.00	Reformierter Gemeindetag im Garten, Richardstr. 97
So	19.8.12	10.00	Gottesdienst mit Pfr. Krebs
So	26.8.12	10.00	Abendmahlsgottesdienst mit Pfr. Krebs
Fr	31.8.12	16.15	Kinder-Bibel-Nachmittag mit Pfr. Krebs
So	2.9.12	10.00	Gottesdienst mit Pfr. Krebs
Do	6.9.12	19.30	Gesprächskreis: Gestalten der Bibel in Musik und Bild
So	9.9.12	10.00	Gottesdienst mit Pfr. Krebs
So	16.9.12	10.00	Gottesdienst mit Pfr. Krebs, anschließend „angedacht“: Bischof Julius Bursche und die Auseinandersetzungen über den Weg des Protestantismus in Polen
Fr	21.9.12	16.15	Kinder-Bibel-Nachmittag mit Pfr. Krebs
Sa	22.9.12	10.00	Reformiertes Jugendtreffen im Garten, Richardstr. 97
So	23.9.12	10.00	Gottesdienst mit Pfr. Krebs
So	30.9.12	10.00	Abendmahlsgottesdienst mit Pfr. Krebs

*Die Fotos auf S.2 unten, auf S.3, S.4 und S.5 stammen von C.Knispel und auf S.2 oben u. S.9 von B.Krebs*

## **Ansprechpartner – Namen und Anschriften**

### **Kirchsaal und Gemeindehaus**

Richardstraße 97 | 12043 Berlin

Tel.: 687 25 39 (mit Anrufbeantworter) | Fax: 68 10 18 24

E-Mail: info@bethlehemsgemeinde.de

**Pfarrer** Dr. Bernd Krebs – Sprechzeiten nach Vereinbarung

Tel.: 66 93 00 99 | Mobil: 01 79 / 291 69 89 | E-Mail: b.krebs@adeodato.de

**Vorsitzender des Presbyteriums** Dr. Michael Weichenhan

Tel.: 78 95 47 35

### **Mitglieder des Presbyteriums**

Anett Kolaschinsky, Peter Laborenz, Dr. Otmar Liegl (Ehrenpresbyter),

Günther Matthes, Petra Schmidkunz Jetta van Schwartzenberg,

Dr. Martin A. Völker, Joachim Wamser

**Orgel** Insa Bernds, Norman Hirschberg, Claudia Knispel, Helen Toman,

Dr. Michael Weichenhan

**Bankverbindung** Kirchliches Verwaltungsamt Berlin Mitte

Ev. Darlehnsgenossenschaft Berlin | BLZ 210 602 37 | Kto.Nr. 636 06

Verwendungszweck: Ev.-reformierte Bethlehemsgemeinde

### **Gastgemeinden**

#### **Iranisch-presbyterianische Gemeinde**

Pastor Sadegh Sepehri | Tel.: 46 45 69 90

Dipl.Soz.päd. Aziz Sadaghiani | Tel.: 46 45 68 72

*Die evangelisch-reformierte Bethlehemsgemeinde entstammt der Zuwanderung böhmisch-brüderischer Glaubensflüchtlinge im 18. Jahrhundert. Sie gehört als Personalgemeinde zur Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und ist mit den anderen reformierten Gemeinden in einem Kirchenkreis verbunden.*

*Mitglied der Gemeinde kann jeder werden, der sich dem evangelisch-reformierten Bekenntnis verbunden fühlt.*

**Herausgeber** Presbyterium der Ev.-reformierten Bethlehemsgemeinde

**Verantwortlich** B. Krebs, G. Matthes